

Gogodara

Autor(en): **Wirz, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 33

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

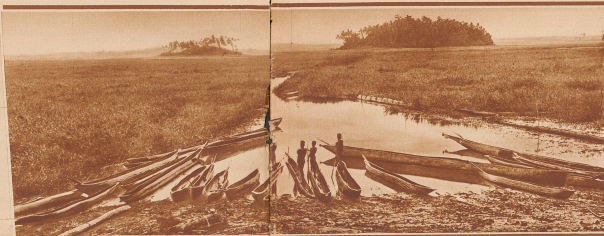
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Wanderraum jedes europäischen Kreuzers mit dem Vater auf die Jagd ausziehen — ein eigenes Kanu — mit dem Spieß und mit richtigem Pfeil und Bogen



Eine typische Gogodara-Landschaft der Landungsorte bei Sidi, die ursprünglich aus Landungsorten hervorgegangen sind, wie Para und Bofia, vor alle diese Zentren haben mögen



Die Gogodara lieben jede Art Schmach und Verrennung; alle ihnen widrigen Gegenstände werden geschätzt und ausgemahlt. — Der verlegene junge Mann hier bemüht mit Hingebung und Subtilitäten den geschätzten Schmelz seines Schiffes

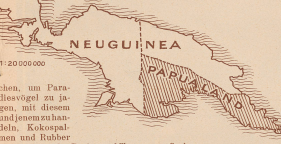
Die Schweiz besitzt einen originellen und kühnen Forschungsreisenden und Entdecker: den Boier Dr. Paul Wirz. Als Forschungsgebiet hat er sich Neu-Guinea und die kleinen Inseln dieses Reichs erwählt. Vor allem hat er das Land bereist, einmal mit einer größeren Expedition meistens aber allein und oft mit dem primitivsten Hilfsmittel, und hat vor allem merkwürdige Entdeckungen gemacht. Er brachte reiche Sammlungen, in jahrelanger Arbeit erworben, heim, die zum großen Teil das Museum der Völkerkunde in Basel erwarb. Aber auch die Museen von Bern, Zürich, St. Gallen, Genf, München, Leipzig, Dresden, Hamburg, Stuttgart beherbergen seine Beute. Die Zürcher Blätter haben fast seine Abenteuer und was sowohl bildliche als auch erzählende zur Veröffentlichung erwahnen, sie freudig, ihre Leser auszuweisen mit dem Lebenswerk dieses eigenwilligen, tapferen Mannes bekannt machen zu können, dem es gelang, mit großer Energie und unter den schwierigsten Umständen seinen Jugendtraum zu verwirklichen: fremde ursprüngliche Menschen und Länder nicht nur zu sehen und zu studieren, sondern auch zu erleben.

Ich hörte von seltsamen Menschen, die zu Hundert und auch hundert in mächtigen Häusern wohnen, die Luftschiffen gleich auf sanften Anhöhen sich erheben, während rings herum Stümpfe und Wasserflächen, als verkommene Platte, ein verschlafenes Dasein führen; ich hörte von Männern, die spitze Hüte tragen, die mit Harz und Ton am Kopf festgeklebt werden, hörte von Frauen, die den Kopf in einem Netz verhüllt tragen und sich mit Ton beschmieren, hörte auch von geheimnisvollen, grauigen Zersenenen, die unter den blutdürstigen Männern abgehalten werden, wenn der Südsommer die Stümpfe trocken legt, hörte von sterblichen Booten, die von kräftigen Männertruppen gerudert, gleichwohl über Wasser gleiten und von vielen andern seltsamen Dingen. Mein Plan war gefaßt: Ich fahre hin.

Zwei Tage auf stürmischer See im Kanu über den heimatlichen Fluß mit seiner über hundert Meilen weiten Mündung, zwei Tage zu Fuß durch Sumpf und Morast mit den berächtigten Blutsaugern und Moskiten, und ich bin im Gebiet der Gogodara. ... Herrliches Land. Vor allem keine Moskiten jetzt zur Trostschabe, liebe gute Menschen und ein angenehmes Reisen. Denn alles geht hier per Kanu, den idealen Fahrzeug des Landes. So sanft gleitet es durch Schluff und Gras und selbst durch den dichten Farnsack, der diese Gewässer fütterlich überkleidet. Diesmal bin ich in meinen Erwartungen sicher nicht enttäuscht worden, und auch zu brechen habe ich nichts.

Papua ist das Land der Zukunft. Papua ist das Land aller Möglichkeiten und Überraschungen. Hierher Schicksalsschläge und glücklicher Zufälle. Papua steht noch jedem offen, nur darf man seine Erwartungen nicht zu hoch ansetzen, nicht gleich am ersten Tage alles wollen.

Zum viertennal war ich jetzt drüben in diesem seltsamen Land und jedesmal zeigte es mir ein anderes Gesicht: Hüte und Hüte! Ich war, wie nicht gekommen gleich andern, um Gold zu suchen.



Ich, um Paradiesvogel zu jagen, mit diesem und jenem zu handeln, Kokospalmen und Rubber zu pflanzen, oder Perlen und Treppan zu fischen. Ich kann bloß um ein bißchen zu schätzen, zu erleben und wieder zu gehen. Doch die Verbindung gleich bestehen: so das erste, das zweite, das dritte und viertennal. Papua kann man nur haben oder lieben, sagte einmal ein bekannter Forscher, aber dann beides mit Leidenschaft! Papua ist mir längst nicht mehr gleichgültig. Ist mir nicht wie irgendwelche andere Land, über welches man dies und jenes gehört und gelesen, das man aufsucht, um etwas Neues und Interessantes zu sehen und das man dann ad acta legt. Papuas Schmelz und Ergehen ist auch das meine geworden.

GOGODARA

VON DR. PAUL WIRZ

worden. Jetzt hatte mir es Gogodara angefallen, wie vor Jahren der Semantische im Holländischen. Gogodara war mir mit einigem eintun und alles auch die schwarzen Menschen in ihren spitzen Hüthen, die auch ihre blutdürstigen Zeremonien feiern und die Frauen, die den Kopf in Netze stecken, wenn sie um den verstorbenen Gatten trauern oder auch um sich vor dem weißen Mann zu verbergen, der da ins Land gestürzt kam, um den Frieden, ja zu stören. Trotz allem aber waren wir gute Freunde geworden.



Dr. Paul Wirz ist der Autor dieser Reise. Er hat die Gogodara gesehen und die Leute mit Verstand und Freundschaft, nicht nur die blutdürstigen, sondern auch die weissen Menschen. Er hat sie gesehen, die er vor den meisten Forschern gelassen war



Der Kopfschmelz werden die Gogodara viel Aufmerksamkeit zu und bringen ihr merkwürdiges in besonderem: diese spitze Hüthen wird mit Harz und Kalk an den Haaren festgeklebt und kann nicht wieder abgelegt werden



Ein anderer merkwürdiger Haarschmelz: Kanakiten



Wenn die Gogodara-Frauen der Mann stirbt, verhalten sie das Gesicht unter einem dicken Netz, das sie ein bis zwei Jahre nicht mehr ablegen. Es ist der natürliche Wunsch der Trauernden: unsichtbar zu werden, seinen Kummer nicht bloß zu zeigen. Wenn bei andern Völkern die Männer sich nach einem Todesfall eine Zeitlang nicht mehr rasieren, liegt das gleiche Motiv zugrunde